

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abend-Ausgabe erscheint von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. — Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Verlagsbuchhandlungen. — Bezugsbedingungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Postämter für den Postbezirk 18, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Überbach die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für örtliche Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unwiederholter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Abgabe-Kunstmotiv: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr

morgens; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen

Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Dienstag, 9. Februar 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 66. — 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 9. Februar.

Die Lage überall unverändert. — Kleinere örtliche Erfolge in Ostpreußen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 9. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts Wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere Erfolge errungen.

Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die Beschädigung von Bethune.

W. T.-B. Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Der Feind richtete ein heftiges Geschützfeuer auf die Bergwerke von Maginot bei Bethune und auf den Bahnhof Vullu Oranot, um Truppenbewegungen zu verhindern; der Sachschaden ist beträchtlich.

Br. Genf, 9. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die Beschädigung des Grubenreviers von Bethune in der vorigen Woche richtete einen Schaden von Millionen an. Eine große Grube ist für lange Zeit stillgelegt, da der Einfahrtsschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bethune in großer Zahl Zettel herab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß Deutschland die französischen Gefangenen gut behandle.

Der französische Kriegsbericht von Montagabend.

W. T.-B. Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Gestern Abend 11 Uhr wurde amtlich mitgeteilt: In der Nacht vom 6. zum 7. Februar brachte der Feind drei Minenherde in La Boisselle vor von uns besetzten Häusern zur Explosion. 2½ Kompanien wurden zum Sturm gegen unsere Stellung vorgeschoben, konnten jedoch nicht über die durch die Explosion gebildeten Erdtrichter hinausgelangen. Am Nachmittag des 7. Februar vertrieb ein Gegenangriff, welcher von einer unserer Kompanien ausgeführt wurde, den Feind aus den Trichtern, welche wir sofort einrichteten. Die Deutschen ließen 300 tote auf dem Gelände.

Nördlich von Le Mesnil und Le Hurlus eroberten wir in der Nacht vom 7. zum 8. Februar ein Gehöft, in dem sich der Feind stark verschanzt hatte. In den Argonnen dauerte die bei Vaguelle eingeleitete Aktion die ganze Nacht. Am 7./8. Februar gelang es den Deutschen, zuerst vorzudringen. Bei Tagesanbruch bis 8. Februar hielten sie nur noch einige wenige Stücke unserer weit vorgeschobenen Linie, um welchen der Kampf tagsüber fort dauerte.

Zur finanziellen Lage Frankreichs.

W. T.-B. Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) „Petit Journal“ glaubt, das Erträgnis der direkten Steuern sei im Januar 1915 wesentlich höher als im Dezember gewesen. Der gezeichnete Betrag von Staatschuldscheinen übersteige 2½ Milliarden Franken.

Die französischen Regierungsmaßnahmen für die Flüchtlinge.

W. T.-B. Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Im „Matin“ macht der Minister des Innern Raibon eingehende Angaben über die Maßregeln, welche die Regierung getroffen habe, um den aus der Zone der Kriegsoptionen geflüchteten Personen die Hilfe zu kommen. Auf Befehl der Regierung wird die Regierung der Flüchtlinge in Familien untergebracht. Die Flüchtlinge werden ermächtigt, zur Unterbringung der Flüchtlinge Wohnungen und Lokale zu benutzen, welche Deutschen, Österreichern und Ungarn gehören und beschlagnahmt wurden. Hilfsbedürftige Erwachsene erhalten einen Staatszuschuß von 1,25 Franken täglich, ferner 50 Ctm. für jedes Kind unter 16 Jahren. Insgesamt handelt es sich um nahezu 1 Million Flüchtlinge, von denen die Hälfte Staatshilfe beansprucht.

Die Haltung der französischen Sozialisten.

W. T.-B. Paris, 9. Febr. (Nichtamtlich.) „Humanité“ meldet: Der Deputierte Lagrosilliere wird in der Kammer einen Gesetzentwurf auf Naturalisierung der Eingeborenen in den französischen Kolonien einbringen. Ferner berichtet die „Humanité“: Das Aktionskomitee der sozialistischen Verbände für Frankreich richtete eine Adresse an die Regierung mit der Aufforderung, alle Getreidevorräte in Frankreich zu beschlagnahmen und den Preis für Weizen und Getreide nach Maßgabe der letzten Ernte festzusetzen, bis zur nächsten Ernte die noch fehlenden Getreidemengen durch Einfuhr zu decken und auch den Weizenverbrauch in den Vädereien zu überwachen. Dasselbe Blatt meldet: Der Arbeitsausschuß der Sozialistenverbände nahm einen Beschluß an, in welchem er gegen die Verurteilung Burgew's entrichtet protestiert. Das Urteil beweise der zivilisierten Welt, daß sich in Rußland nichts geändert habe. Der Arbeitsausschuß protestiert ferner gegen die Unterdrückung französischer und russischer Gewerkschaftsblätter durch die französischen Behörden.

Die englischen Verluste in Frankreich.

Br. London, 9. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Premierminister Asquith hat dem Unterhaus mitgeteilt, daß der Verlust aller Rangklassen der englischen Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz bis 4. Februar ungefähr 104 000 Mann betragen hätte.

Die Schifffahrt auf dem Kanal Lüttich-Maastricht.

Berlin, 9. Febr. (Str. Bl.) Die der „S. L. A.“ aus Rotterdam meldet, lebt die Schifffahrt auf dem Kanal Lüttich-Maastricht auf.

Flieger über Antwerpen.

W. T.-B. Antwerpen, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die Zeitungsmeldung aus Bergen op Zoom, nach welcher am 5. Februar englische Flugzeuge Antwerpen überflogen und bestig beschossen haben, ist unrichtig. Am 5. Februar erschien ein deutsches Flugzeug etwa 15 Kilometer südlich und ein feindliches Flugzeug etwa 12 Kilometer nördlich von Antwerpen. Keines von ihnen wurde beschossen.

Der elsass-lothringische Landtagspräsident Dr. Kistlin als Militärarzt.

Br. Straßburg, 8. Febr. (Str. Bl.) Dr. Kistlin, Präsident des elsass-lothringischen Landtags und Vertreter des Wahlkreises Altkirch-Thann, hat sich der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt und ist in einem oberelsässischen Feldartillerie-Regiment zum Abteilungsarzt ernannt worden. Dr. Kistlin ist Anstaltsarzt.

Der Unterseebootskrieg.

Zum Mißbrauch neutraler Flagge durch England.

Pressestimmen.

Berlin, 9. Febr. (Str. Bl.) Zur Rundgebung des englischen Auswärtigen Amtes wegen des Mißbrauchs fremder und den Mißbrauch neutraler Flaggen heißt es in der „Täglichen Rundschau“: Das Interessanteste ist jedenfalls für die interessierten Neutralen, daß mittelbar aber unzweifelhaft zugestanden wird, wie England in der Tat entschlossen ist, seine letzte Instanz als blinder Passagier unter neutraler Flagge zu suchen. — In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Vom 18. d. M. an können wir in den englischen Gewässern nur noch englische Schiffe vermuten und werden danach handeln. Es müssen schon ganz besondere Umstände vorliegen, wenn wir an das Vorhandensein wirklich neutraler Schiffe glauben sollen.

Die weiteren englischen Drohungen.

W. T.-B. London, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Neil Primrose, der neue Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, hat auf Antrag im Unterhaus erklärt, die Regierung hätte bereits mitgeteilt, mit welchen Abänderungen sie die Londoner Deklaration für die ganze Dauer des Krieges anzuwenden bereit gewesen wäre. Angesichts aber der neuen Ankündigung Deutschlands, daß es beabsichtige, die Rechte und Gebrauche des Krieges beiseite zu setzen, könne eine weitere Änderung des britischen Verfahrens nötig werden.

An wen zuerst die Reihe käme!

Berlin, 9. Febr. In einem „Der Anker“ überlieferten Artikel der „Kölnischen Zeitung“ heißt es: Wenn es wirklich aus Verhungern ginge, so sei es selbstverständlich, daß die Reihe zunächst an jene Angehörigen der uns feindlichen Staaten käme, die wir als Kriegsgefangene in unserem Lande hätten und die in den von uns besetzten feindlichen Landesteilen wohnen.

Der englische Geheimbefehl.

Holländische Neudrucke bestätigen, der „Täglichen Rundschau“ zufolge, die Richtigkeit des englischen Geheimbefehls über die Führung neutraler Flaggen durch englische Handelschiffe. Der Geheimbefehl ist im englischen Hafenamt Hull am letzten Dienstag eingegangen und sofort den Kapitänen sämtlicher englischer Handelschiffe bekannt gegeben worden.

Anwille in London über die Erklärung von Baumwolle als Konterbande.

W. T.-B. Basel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die „Basler Nachrichten“ berichten aus London, daß ein großer Teil der englischen Presse einen lebhaften Feldzug für Erklärung von Baumwolle als Konterbande begonnen hat. Nach dem „Standard“ habe nur eine winzige Gruppe von Pflanzern ein Interesse an der Ausfuhr nach Deutschland, weil sie 20 statt 7 Pfund Sterling für den Ballen erhalten. Dadurch dürften aber auch die Preise für Amerika und England maßlos gesteigert werden.

Das englische Kriegsbudget.

W. T.-B. Kopenhagen, 8. Febr. (Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die morgen beginnende Unterhausverhandlung über das Kriegsbudget wird eine bisher unbekanntes Forum tragen. Das Kriegsbudget wird in 5 Gruppen eingeteilt; in jeder Gruppe aber wird nur über die Bewilligung eines fiktiven Betrages von 1000 Pfund Sterling abgestimmt werden, womit in Wirklichkeit über den betreffenden Teil des Budgets entschieden werden soll. So werde man die wirkliche Höhe der beabsichtigten Ausgaben verheimlichen können, deren Betrag erst bekannt gegeben wird, wenn neue Beträge für Kriegszwecke verlangt werden. Übrigens werde ihm mitgeteilt, daß die zuletzt bewilligten 350 Millionen Pfund die Kriegskosten bis zum Juli deckten.

Konferenz der niederländischen Regierung mit Vertretern von Schifffahrt und Handel.

Br. Haag, 9. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Wie verlautet, wird in dieser Woche noch eine Konferenz der niederländischen Regierung mit Vertretern der holländischen Schifffahrt und Handelsfirmen stattfinden, in der Maßnahmen beraten werden sollen, die infolge der deutschen Ankündigung des Handelskriegs gegen England zu ergreifen seien.

Die Holländer gegen die mißbräuchliche Benützung ihrer Flagge.

Br. Hamburg, 9. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) In holländischen Neudruckeisen wird beabsichtigt, durch die holländische Regierung die englische Regierung zu ersuchen, nicht die holländische Flagge zu benutzen, damit die holländische Schifffahrt nicht gefährdet werde. Man bezieht das Zusammengehen mit den skandinavischen Ländern als empfehlenswert.

Die Haltung der Union.

Br. Amsterdam, 9. Febr. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Reuter meldet aus Washington: Der holländische Gesandte in Washington hatte eine Unterredung mit dem Hilfssekretär des Auswärtigen Amtes, in der die deutsche Blockadeerklärung besprochen wurde. Der Gesandte erklärte, er habe noch keine Instruktion seiner Regierung. Das Ziel der Besprechung soll gewesen sein, etwas über einen eventuellen amerikanischen Protest gegen die Proklamation Deutschlands in Erfahrung zu bringen. Man verhält sich in Washington abwartend, bis die amerikanische Botschaft in Berlin die ausführliche Note des deutschen Auswärtigen Amtes nach Washington übersandt hat. In dieser Note hofft man Klärung sehr noch zweifelhafter Punkte zu finden, namentlich über die Maßnahmen, welche die deutschen Marinebefehlshaber zu ergreifen gedenken, um festzustellen, ob Schiffe, die unter neutraler Flagge segeln, wirklich neutral sind. Jedenfalls dürften die Vereinigten Staaten die Vermeidung neutraler Schiffe, die keine Konterbande führen, nicht gutheißen.

Wir und die Amerikaner.

○ Berlin, 8. Februar.

Die Amerikaner meffen mit zweierlei Maß. Nach einigen lahmten Protesten gegen die englischen Schritte, mit denen wir von der neutralen Welt abgeschnitten werden sollten, haben sie sich schließlich gefügt, und man müßte blind sein gegen offen zutage liegende Tatsachen, wenn man nicht genau fühlte, daß sie sich gern gefügt haben. Denn Washington und London sind ein Herz und eine Seele; nichts als Unfreundlichkeiten haben wir von den Leuten drüben zu erfahren, nichts als Freundlichkeiten werden den Engländern, den Franzosen und auch Rußland erwiesen. Mit der Duldung der Kriegslieferungen an die Dreiverbandsmächte hat sich die amerikanische Regierung ungefähr zu einer über den Atlantischen Ozean verpflanzten Kriegsfamilie gemacht, und zum Schaden wird neuerdings noch der Spott hinzugefügt. Es ist doch blutiger Hohn, wenn die Offiziere des Herrn Bryan jüngst erklärten, die Vereinigten Staaten würden weiter Kriegsmaterial liefern, sie würden es auch uns liefern, aber es sei nun einmal das Bed Deutschland, daß die Lieferungen nur unseren Gegnern zugute kommen könnten. Immerhin wollen wir gerecht sein und der Unionsregierung das formale Zugeständnis machen, daß sie nicht verpflichtet sei, Privatgeschäfte von Amerikanern mit dem Auslande zu verbieten, daß also die Kriegslieferungen an die Dreiverbandsmächte einermassen noch, wenn auch mit Hängen und Wirren, in den Rahmen des Völkerrechts hineingezwängt werden könnten. Aber die Staatsmänner in Washington hätten gleichwohl die Möglichkeit, sich einer einseitigen Parteinarbeit zu entziehen, ohne zugleich den Unternehmern das Geschäft zu verderben. Sie hätten in London nur zu erklären brauchen, daß jeder Amerikaner, der es will, jedem kriegsführenden Staate dasjenige beschaffen darf, wonach er begehrt, und daß Lieferungen an die eine Partei nur erfolgen sollen, wenn den Lieferungen an die andere Partei englischerseits nichts in den Weg gelegt wird. Unsere Feinde brauchen Waffen und sonstige Kriegsmaterial, wir brauchen nichts davon, wohl aber Lebensmittel. Hätten die Amerikaner solche Parität verlangt, so würden sie sie auch haben durchsetzen können, denn die Dreiverbandsmächte sind in Not, sie können ohne die amerikanische Kriegslieferung nicht weiterkämpfen, sie hätten also dazwischenwilligen müssen, daß amerikanische Getreidelieferungen zu uns gelangen. Entweder direkt oder durch die Vermittlung von Neutralen. Dies konnte um so eher geschehen, als Lebensmittel nach anerkannten Grundsätzen überhaupt keine Konterbande sind, wenn sie nicht unmittelbar für die Ernährung des Heeres bestimmt sind, während Kriegslieferungen selbstverständlich unter den Begriff der Konterbande fallen, aber nicht

bergleichen hat die Unionsregierung getan, sie begünstigte, ohne sich auch nur die Mühe einer Rechtfertigung zu machen, mit äußerster Kraftanstrengung unsere Feinde, und wir sollen den niederrächtigen Ausschungs-krieg ohne Widerspruch dulden! Das zweierlei Maß der Amerikaner rückt jetzt in die grellste Beleuchtung. Gegen die Erklärung der Nordsee zum Kriegsgebiet geschah nichts, gegen unsere Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsgebiet rüstet man sich jenseits des Ozeans schon, einstweilen freilich nur mit drohenden Worten. Allerdings, was brauchte den Amerikanern viel an der Schließung der Nordsee zu liegen? Sie hatten ja nie den Wunsch, Getreideschiffe nach Hamburg und Bremen zu schicken, dagegen verlangen sie hehnlos danach, ihre Lieferungen nach England und Frankreich ungestört fortsetzen zu können. Daher die ausschäumende Wut und die uns gründlich kalt lassende Behauptung, unser vom 18. Februar ab in Kraft tretendes Verfahren komme der Seeräuberei nahe. Nun ist es eine Selbstverständlichkeit, über die nicht viel Worte zu machen sind, daß wir uns durch keine Drohung und durch keine mögliche Verschärfung der Kriegslage davon abhalten lassen werden, die Engländer mit der Münze zu bedienen, die sie gegen uns auf den Markt gebracht haben. Die Amerikaner müssen wissen, daß die Folgen unseres Tuns sorgfältig vorherbedacht gewesen sind, und es mag ihnen ein nützliches Nachdenken bereiten, daß es im ganzen Deutschen Reich keinen Menschen gibt, der nicht die bevorstehenden Ereignisse mit der freudigsten Spannung und mit dem festen Willen erwartet, auch auf einer vielleicht erweiterten Bühne der Weltwende den unerblicklichen Zusammenhalt des ganzen Volkes zu betätigen. Jetzt gilt es zu handeln ohne Rücksicht darauf, was daraus noch entstehen kann. In Wirklichkeit liegt es im übrigen so, daß die bei weitem überwiegenden Mengen der amerikanischen Kriegslieferungen gar nicht von amerikanischen, sondern von englischen Schiffen besorgt werden, ebenso natürlich die amerikanischen Lieferungen von Lebensmitteln für Großbritannien; denn die amerikanische Handelsflotte bedeutet nicht viel. Wir wünschen aufrichtig, daß kein Schiff unter der Unionsflagge Schaden nehme, und es bräunt vielleicht auch keines zu leiden, da wir an den englischen Häfen Angriffsziele zur Genüge haben werden. Geschlecht aber doch ein kleines Malheur, so werden wir das zwar sehr bedauern, aber nicht ändern können.

Die Kämpfe im Oberelsaß Mitte und Ende Januar.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Franzosen hatten gleich zu Beginn des Krieges große Anstrengungen gemacht, sich in den West-Elsass-Vorbringen zu setzen. Dem Anfang August von Belfort aus unternommenen Einsätze ins Oberelsaß wurde durch die Schlacht von Mühlhausen ein jähes Ende bereitet, und die Offensive gegen Lothringen brach nach dem glänzenden Siege des bayerischen Kronprinzen in sich zusammen. Seitdem haben die Franzosen es nicht mehr gewagt, in Lothringen einzufallen. Dagegen gingen sie im Oberelsaß erneut vor, als die hier eingesetzten deutschen Truppen eine anderweitige Verwendung fanden. Zum zweiten Male betraten die Franzosen vorübergehend Mühlhausen und drangen nordwärts bis Ansisheim vor. Die Freude währte aber nicht lange. Durch eine erneute deutsche Offensive wurde der Gegner vertrieben, der heute nur das Weiler- und Mühlthal in den Vogesen und den Belfort unmittelbar gegenüberliegenden Grenzstrich in Besitz hat, während in den Nordvogesen die deutschen Truppen bis in die Höhe von Senones, also tief in französisches Gebiet, vorgebrungen sind.

Ende Dezember begannen die Franzosen zum dritten Male mit einer Offensive in Richtung Mühlhausen. Die Stadt sollte nach Befehlsbefugnissen spätestens Ende Januar endgültig in französischer Hand sein.

Wie aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung bekannt ist, wurde zwischen dem 27. Dezember und 8. Januar um den Besitz der Höhe 425 westlich Sennheim Tag für Tag

Sturmzeit.

Vision von Margarete Richter (Wiesbaden).

Der November zog ins Land, mit Regen, Schmutz und Sturm, mit kurzen nebligen Tagen und langen stürmischen Nächten, die Zeit, wenn die Natur sich zum Schlafe rüstet, um die traurige Jahreszeit nicht mitansehen zu müssen.

Ein Tag ging seinem Ende entgegen, an dem die Sonne nicht einen einzigen freundlichen Blick zur Erde gesandt hatte und alles in schwerem Zwielicht eingehüllt dalag.

Der Sturm raste, schüttelte die letzten dürren Blätter von Baum und Strauch, wirbelte sie hoch in die Luft, um sie dann, wie ein Kind, des des Spielzeugs müde ist, verächtlich in den Graben zu schleudern. Die Nacht brach herein, und das Unwetter wurde immer heftiger, Äste und Zweige wurden vom Sturmwind geknickt, und selbst große Bäume, die entweder nicht stark genug waren, um sich durch eigene Kraft zu behaupten, oder die sich nicht so biegen lassen wollten, wie es der Sturm gebot, fielen mit Krachen und Ragen zur Erde. Manchmal trat für einen Augenblick Ruhe ein, als ob der Sturmwind Atem holen wollte, um dann mit erneuter Gewalt über die Wälder herzuwühlen. Und das Furchtbare dieser Nacht war, daß der Tumult, dieser Todeskampf in tiefem Dunkel geschüllt war, und nur der schreckliche Aufruhr Kunde von dem gab, was unter dem Schleier der Nacht geschehen mochte. — — —

Weit, weit in der Ferne schlug eine Glocke Ritternacht, schwach und trotzdem eindringlich und mahnend, und der Sturm nahm den Klang auf seine Schultern, verstärkte ihn durch sein eigenes Pfeifen und Brausen und trug ihn durch Wälder und Klüften ringsumher. Da trat plötzlich der Mond aus den Wolken hervor, umgeben von einem großen Hof, der in allen Farben glitzerte und schillerte, und Stern auf Stern erschien am weiten Himmelsbogen. Ganz in der Ferne sah man ein Glimmern und Funken, das näher und näher kam,

erbittert gekämpft. Die Franzosen kamen jedoch über diese Höhe nicht hinaus. Dagegen gelang es den deutschen Truppen, Gelände zu gewinnen.

Bis Ende Dezember hatten sich auf dem in 666 Meter Höhe, fast 700 Meter über dem Rheintale gelegenen dicht bewaldeten Hartmannswellerkopf, einem beliebten, geologisch und botanisch interessanten Ausflugsort, nur deutsche und französische Wachen befunden, die einander beobachtend gegenüber lagen. Die Deutschen hielten den östlichen, die Franzosen den westlichen Teil des Kopfes besetzt. Inzwischen hatten die Franzosen eine Reihe von Alpenjäger-Bataillonen in die Südvogesen entsandt und auf den Hartmannswellerkopf eine ganze Alpenjäger-Kompagnie vorgebracht, die sich dort eine festungsartige Stellung schuf, die ellipsenförmig den höchsten Punkt umschloß. Die Höhe des Kollenrain (1126 Meter), zu der man vom Hartmannswellerkopf über die Jägeranne (Sattelstein) gelangt, wurde ebenso wie der Belchen französischerseits stark besetzt.

Die ersten deutschen Vorstöße gegen die Ringburg auf dem Hartmannswellerkopf scheiterten an der Stärke jener Stellung. Auch mußte die dem Flachland entstammende Angriffstruppe erst die Schliche des im Gebirge erfahrenen Gegners kennen und bekämpfen lernen, der mit schwarzen Flegelkappen behangen oder mit Lannentüchern bedeckt, die Gipfel der schneebedeckten Tannen bestieg und von dort aus, in Körben sitzend, aus seinen Verstecken auf unsere Soldaten herabschoß. Bald hatten diese die Ringfestung von außen völlig umschlossen; auch war die Jägeranne besetzt worden, um die von Kollenrain her erwarteten französischen Entsatzversuche abweisen zu können. Solche erfolgten auch mit mindstens einem Alpenjäger-Bataillon, wurden aber von unseren sich energisch zur Wehr setzenden schwachen Truppen abgewiesen. Zu gleicher Zeit aus dem Ringwall unternommene Ausfälle der Bergbesatzung scheiterten. Inzwischen hatte man die weiter nötigen Angriffsmittel bereitgestellt, so daß am 19. Januar der Sturm unternommen werden konnte. Die ersten wohlgezielten Schüsse trafen den Offiziersunterstand in der Ringfestung. Zwei Offiziere wurden getötet und einer verwundet. Der letzte Offizier streckte, auf dieses Ereignis hin, die Ausfallslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, mit dem Rest der Besatzung die Waffen. Ein Offizier und 150 Alpenjäger wurden so zu Gefangenen gemacht. Zwei Tage später wurde auch der Hirsstein genommen und dort noch 2 Offiziere und 40 Mann gefangen genommen. In den Hirsstein waren unsere Truppen, ohne einen Schuß zu tun, herangekommen. Selbst die gefangenen Offiziere sagten aus, daß die deutschen Vorbereitungen zur Einnahme der Höhenstellungen vortrefflich gewesen seien.

Unsere Truppen waren während dieser Kämpfe im Gebirge den allergrößten Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt. Auf hoher Bergeshöhe kämpfend, wo tiefer Schnee lag, die Tannen hoch zum Himmel ragen und wo dichtes Unterholz den Ausblick auf wenige Meter beschränkt, Tagelang ohne warme Nahrung und ohne schützendes Obdach, hatte die Truppe außerordentliches zu leisten. Erst nachdem der Feind vertrieben war, konnte man sich einigermaßen häuslich einrichten, Wege und Hütten bauen und warmes Essen bereiten. Jetzt finden wir auch Kavallerie hoch oben in den Bergen, aber nicht etwa zu Pferde, sondern angetan mit Rucksack, Bergstock und Eissporen. Stunden — ja halbe Tage lang gehen die Kavalleristen die längsten und gefährlichsten Patrouillen und bringen oft die besten Meldungen.

Nachdem der französische Versuch, über Sennheim auf Mühlhausen durchzustoßen, an dem Widerstande der Deutschen gescheitert war, unternahm der Feind am 27. Januar einen Durchbruchversuch an anderer Stelle. Er hatte sich also Kaisers Geburtstag für seine Angriffe ausgewählt. Ein höherer Stab war gerade in der Kirche, wo der Festgottesdienst abgehalten wurde, als um 11 Uhr vormittags von dem Nachbarrverbande die Meldung einlief, daß ein feindlicher Angriff in Richtung Ammerzweiler erfolgte und um artilleristische Unterstützung gebeten wurde. Kaum war diese zugesagt, so wurde auch innerhalb des eigenen Abschnittes des betr. Truppenverbandes ein französischer Infanterie-Angriff gegen einen vorgeschobenen Posten am Rhein-Rhonekanal gemeldet. Die in schwierigen, weil sehr unübersichtlichen Gelände stehende deutsche Feldwache wurde von einer weit überlegenen feindlichen Truppenmacht überannt. Gleichzeitig erfolgte ein dritter französischer Angriff in Richtung auf Aspach. Dieser Angriff sowie jener auf Ammerzweiler wurden bis auf Sturmrennung durchgeführt, brachen dann aber unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Dagegen begann

die unbestimmten Umrisse wurden deutlicher und bald sah man es ganz klar: es war ein riesenhafter Zug von Reitern, die, hoch zu Ross, vom Sturm getrieben, vorbeisauften: Als freie Germanen mit langen blonden Locken, die Streitzug im Gürtel, Ritter in glänzender Rüstung, auf die das Mondlicht die gleißende Strahlen zauberte, mit wehendem Mantel und flatternder Feder, Landsknechte mit rauhen wilden Gesichtern, in schlechten Uniformen, deren Farbe ganz verblüht war, Soldaten mit hohen steifen Krügen und prächtigen Waffenröden, mit weißen Berüden und Dreimastern auf dem Kopf, die selbstbewußt zu Pferde saßen und deren Ausdruck sagte, daß sie unbesieglich seien, und endlich eine lange Reihe Krieger in schlichten blauen Röden, in deren Antlitz Rot und Entbehrung, aber auch Kampf und Sieg geschrieben standen. Sie schauten sich erstaunt um, denn in all den langen Jahren, da sie in einer stürmischen Novemberrnacht ihren Ritt durch die Wälder gemacht, hatten sie immer das Ende des Tages gebildet, aber jetzt? Was war denn das für eine Schar, die dort hinten angestürzt kam, deren Pferde mehr flogen als liefen und die mit leidenschaftlicher Gebärde Fahnen in der Luft schwenkten? Sie trugen graue Uniformen und Helme mit grauem Überzug, waren meist ganz jung, doch hatte das Leben jeden zum Helden gestempelt. Ihre Augen blühten mutig in die Ferne und dachten nicht mehr an das Elend, das sie noch vor kurzem geschaut, sie stürzten daher, als wären sie das Symbol des Sieges, und nichts konnte ihren Pferden widerstehen. Und der Sturmwind erhob sich mit verstärkter Gewalt und trieb die Schar zu immer größerer Eile an, er peitschte Reiter und Pferde, die wie eine Windsbraut vorbeisauften und bald verklang der Hufschlag in der Ferne. Noch spielte das Mondlicht auf den blanken Rüstungen der Ritter, noch flimmerte manche Helmspitze im Sternenglanze, bis auch dies Letzte verschwunden war. . . .

„Eins“ schlug die kleine schwache Glocke, und wieder trug der Sturm den Klang zu Wald und Feld. Der Mond

der bis an den Kanal vorgebrungene Feind sich dort einzuweichen, indem er die deutsche Feldwachstellung umbaute, mitgebrachte Pfähle einschlug, Drahtrollen entfaltete, auch Maschinengewehre auf Bäumen sogleich in Stellung brachte.

Der deutsche Führer hatte mittlerweile den Gegenangriff befohlen, zu dem, weil die Reserven weiter abstanden, Teile der zunächst zur Hand befindlichen Abschnittsreserven eingesetzt wurden. Eine Landwehr- und eine Landsturm-Kompagnie waren es, die sich um 4 Uhr nachmittags dem Feinde entgegenwarfen, um ihm die verloren gegangene Stellung zu entreißen. Um 7 Uhr abends war die Stellung wiederum in deutscher Hand. Die Sieger, Landwehr und Landsturm, konnten mit berechtigtem Stolz auf die erbeuteten Trophäen — mehrere Maschinengewehre — sowie auf die gemachten Gefangenen sehen.

Um 4 Uhr nachmittags war ein neuerlicher französischer Angriff auf die deutschen Stellungen im Hirsbacher Walde erfolgt und abgeschlagen worden.

Es war schon Nacht, als der Feind um 9 Uhr 30 Min. abends endlich einen letzten Versuch machte, um im Hirsbacher Walde die Linie der Deutschen zu durchbrechen und die Kanalstellung wieder zu erobern. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Am nächsten Tage fand man eine große Anzahl toter Franzosen vor den deutschen Stellungen. Im Gegensatz zu den bei Tage unternommenen Angriffen waren die Nachtangriffe der Franzosen sehr matt geführt. Die deutschen Soldaten hörten im Hirsbacher Walde, wie die französischen Offiziere große Rufe hatten, ihre Leute überhaupt vorwärts zu bringen. W. T. B.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen Russische Zugeständnisse deutscher Erfolge an der Bzura und Rawka.

Br. Wien, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die amtlichen russischen Berichte der letzten Tage sind sehr eintönig und wenig inhaltsreich. Sie geben aber zu, daß die Deutschen bei Borzhomow nach harten Kämpfen eine Anzahl Schützengräben genommen und sich darin festgesetzt haben. Die russischen Kriegsberichterstatter vergleichen die Lage in Polen mit jener in Flandern und Frankreich, die Gegner seien annähernd gleich stark, weshalb keine der beiden Parteien einen ausschlaggebenden Vorteil erzielen könne. An der Bzura und Rawka halte die deutsche Offensive unvermindert an, ohne daß sie bisher ihr Ziel vollständig erreicht habe. Bezüglich der Bukowina gelangen die Kriegsberichterstatter zu dem Schlusse, daß das Vorrücken der Russen durch das schlechte Wetter und das plötzliche Auftreten einer feindlichen Übermacht aufgehalten worden sei.

Warschau im Dunkeln.

W. T. B. Warschau, 8. Febr. (Nichtamtlich.) In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends wurden alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht. Alle auf die Straße hinausgehenden Fenster der Häuser mühten verhängt werden, selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, so daß bald jeder Verkehr auf den Straßen aufhörte und die Stadt wie a u s g e s t o r b e n dalag.

Englische Berichte über die Kriegslage bei Warschau.

Br. London, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Nach den letzten hier vorliegenden Depeschen der Berichterstatter der großen Londoner Blätter in Warschau soll deutscherseits ein neuer heftiger Vorstoß gegen die die Stadt schützenden Stellungen unternommen worden sein. Der Kampf ist augenblicklich im Gange. Man kann vom Weichbild Warschaws aus das Donnern der Kanonen vernehmen. Die russischen Berichte schweigen sich vorläufig noch über den Stand des Kampfes aus. Es werden fortwährend neue Truppen aus den bei Warschau liegenden Reserven nach der Front geschickt. Auffallend sei die große Zahl von Kavallerie-Regimentern, die Warschau in westlicher Richtung durchziehen, während bisher diese Waffe auf dem Gelände vor der Stadt nur sehr beschränkte Verwendung gefunden hatte. Der Kampf scheint sich äußerst blutig zu gestalten, denn bei Tag und Nacht werden immer neue Verwundeten transportiert in die bereits überfüllten Lazarette eingeliefert. Zu den

und die Sterne verschwanden hinter dichten Wolken und von neuem raste das Unwetter, als wollte es die Wälder geräuschen.

Am nächsten Morgen kam ein Bauer des Wegs, um sich den Schaden anzusehen, den der Sturm in der Nacht angerichtet hatte. Als er die unzähligen Spuren von Pferdehufen erblickte, schüttelte er den Kopf, denn er wußte doch genau, daß seit Oktober, als die großen Jagden waren, keine Reiter-schar mehr vorbeigekommen war. Er dachte eine Weile nach und schüttelte wieder den Kopf. Denn wie hätte der Bauer auch wissen sollen, was sich in dieser grausigen Novemberrnacht zugetragen hatte?

Rus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Ms. Nr. 175 der Wiesbadener Volksbühner erschien eine besonders wertvolle Gabe zu der großen und bevorstehenden Bismarckfeier, jener wundervolle Auffah von Erich Marsch, in der dieser feinsinnigste unserer Lebenden Historiker, noch unter dem Eindruck von Bismarcks Tode stehend, das Schaffen des Bewältigten darstellte, dessen Biographie jetzt die Tätigkeit des Forschers gewidmet ist. In einer ausführlichen Einleitung charakterisiert Erich Viebigang die Bedeutung des ihm befreundeten Verfassers, sein Verhältnis zu Bismarcks Persönlichkeit und Lebenswerke, das ihn befähigte, gleich zu Anfang unseres Krieges seine Bedeutung als Ausdruck auf Bismarckscher Politik und Bestimmung zu erkennen. Drei schön ausgeführte Portraits erhöhen den Wert des Büchleins, das sich wohl zur Lektüre unserer Kämpfer im Felde eignet.

Wibende Kunst und Musik. Vorgefunden ist in Fiesole die Witwe Arnold Böcklins gestorben.

Professor Dr. Justus Brindmann, der verdienstvolle langjährige Leiter des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, ist gestern abend im Alter von 72 Jahren in seiner Wohnung in Bergedorf gestorben.



Schuhkonsum
G. m. b. H.
19 Kirchgasse 19

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Wir empfehlen unseren geschätzten Abnehmern ihren etwaigen Frühjahr-Bedarf in Schuhwaren bereits jetzt bei uns zu decken, da wir von nun ab nur zu bedeutend erhöhten Preisen unsere neuen Waren einkaufen können. Was wir noch vorteilhaft abgeschlossen haben, lassen wir unseren Kunden soweit unser Vorrat reicht gerne zu gute kommen. Wer daher jetzt bei uns kauft, spart sicher

10% bis 25%

Schuhwaren-Konsum Ges. m. b. H.,
19 Kirchgasse 19, an der Luisenstraße.

Mittwoch, den 10. Februar 1915, abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8:

Öffentlicher Vortrag

von Herrn Dr. Grünhut, Wiesbaden:
Wie kämpft die deutsche Hausfrau gegen den engl. Aushungerungsplan?
Eintritt frei!

Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen.

Zur Deckung der Unkosten werden freiwillige Beiträge im Saale entgegengenommen. F 533



Sammlung Roter Halbmond.

Eingegangen: durch die Stadthauptkasse von: Bürger 10 M., Dr. R. Ruppel 5 M., Dr. Loeb 5 M., Fräul. Scheibler 10 M., Kriegshilfskasse des kaiserlichen Theaters 50 M., Justizrat Dr. Alberti 10 M., Prof. Dr. Louton 25 M., Haffel 100 M., Robert Rippersbüsch 200 M., Otto Seelig 20 M., Fr. Blangger 100 M., Albert Frohwein 25 M., Frau Edith Witwe 20 M., Landgerichtspräsident Rende 20 M., Frau Dr. Anna Schmid 5 M., Emil Söh 20 M., Herr 5 M., Pfarrer Aug. Mertens 50 M., Geh. Rat Professor Dr. Halle 100 M., J. Schwank 10 M., S. B. Pfahler 100 M., Dr. Geronne 20 M., Dr. Guttman 20 M., Karl Seidfeld 10 M., J. M. u. G. R. 100 M., R. F. 20 M., Professor Lohde 10 M., Oberbaurat Oskar Frankensfeld 10 M., Fräul. E. Biermann 5 M., Jakob Stuber 50 M., Frau Oberst Graef 20 M., Fräul. Hedwig Graef 50 M., Frau Konsul Matthieu 100 M., Fr. Victor 20 M., Magistratsbeigeordneter Köhner 5 M., Vintoch 5 M., Kommerzienrat Heinz Gaeffner 200 M., Pfarrer Lieber 20 M., August Dango 50 M., Oskar Koch 10 M., Kohlenverkaufsgesellschaft 25 M., Georg Schweizer 5 M., E. Leuzgen 100 M., Erzellens von Sah-Jaworski 20 M., A. Bauer 50 M., W. R. 5 M., Fr. Lörr 1 M., L. Kupfer 4 M., E. F. 5 M., R. 5 M., Frau Architekt Dagemann 100 M., Frau Jann 3 M., L. Holz 5 M., R. 2 M., Fr. Rümmerman 2 M., Professor Kochhuth 5 M.; durch die Landesbank: von Biegemeister Warkert-Erbenheim 2 M., von Frick 3 M.; durch die Mitteldeutsche Creditbank hier: von Karl Selig 2 M., Fr. Jacobs 5 M., Frau Eisenberg 5 M., Dr. B. Berle 100 M., Frau v. Th. 10 M., Frau Sophie Berle 100 M., Walter Schröder 2 M.; durch die Vereinsbank: von R. R. 3 M., Professor R. 10 M., B. G. 8 M., R. R. 0.50 M., Direktor S. Weis 5 M.; durch die Bank für Handel und Industrie: von Eugen Panja 10 M., Geh. Baurat Richter 5 M., Aug. Keller 20 M., Geh. Baurat A. Baum 20 M., Fr. Adelheid und Anna Franc von Liechtenstein 20 M., Frau Ed. Fraund Witwe 10 M., Frau Marie Schuy 5 M., Dr. E. Koffen 20 M.; durch das Bankhaus Marcus Berle: von Konsul Gradewitz 100 M., Frau Lina George 10 M., Luitpold Eiershausen 40 M., Direktor Fr. Schipper 50 M., R. Koller 7 M., Roris Simon 50 M., Mohs Rafer 200 M., Baron Ferd. von Krauskopf 500 M., Kommerzienrat Wachendorff 200 M., Dr. Gustav Reyer 50 M.; durch den Vorshupverein: von S. Ritter 200 M., S. G. Schleuder 10 M., S. Ruch 2 M., G. B. Winter Witwe 5 M., Direktor A. Grosholz 10 M., Geh. Kommerzienrat E. Lazard 200 M., J. M. Baum 50 M., Fräul. L. R. 20 M., durch die Deutsche Bank: von Geh. Justizrat Hagen 100 M., E. Schierenberg 50 M., Gust. H. 100 M., Kommerzienrat Rüping 500 M., Oscar Fischer 5 M., Fräul. R. B. 20 M., Carl Werh 50 M., A. Salomon 50 M., Regier.-Rat Goltzmann 20 M.; durch die Dresdener Bank: von Apotheker Simeon 20 M., E. Sch. 20 M., S. G. 10 M., Fräul. A. 10 M., Fräul. E. R. 3 M., Fr. R. F. 2.50 M., Dr. B. R. 2.50 M.; durch das Städt. Verkehrs-Bureau: von Geh. Rat Tiefenag 50 M.; durch Sammlung des „Wiesbadener Tagblatt“ 830 M., durch Sammlung der „Wiesbadener Zeitung“ 121 M.; durch Sammlung der „Rheinischen Volkszeitung“ 72 M.; durch die Disconto-Gesellschaft: von Ungenannt 200 M. F295

Weitere Spenden werden erbeten an: Stadthauptkasse, Rathaus, Sim. 1. Städtisches Verkehrs-Bureau, Wiesbadener Tagblatt-Verlag, Wiesbadener Zeitung, Nikolastraße, Wiesbadener Neueste Nachrichten, Nikolastraße, Rheinische Volkszeitung, Friedrichstraße, Deutsche Bank, Wilhelmstraße, Bank für Handel und Industrie, Taunusstraße, Mitteldeutsche Creditbank, Friedrichstraße, Bankhaus Marcus Berle, Wilhelmstraße, Vorschupverein, Friedrichstraße, Vereinsbank, Mauritiusstraße, Disconto-Gesellschaft, Wilhelmstraße, Dresdener Bank, Wilhelmstraße, Kass. Landesbank, Rheinstraße.

Das Lokal-Komitee für Wiesbaden und Umgebung.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 4. Dezbr. 1914 in
Ruffisch-Polen im blühenden Alter von 22 Jahren unser unver-
gesslicher, lieber Sohn, mein guter Bruder, Enkel und Nefle,

Willy,

Rekettier der 3. Komp. Inf.-Regim. Nr. 140.

In tiefem Schmerz:

Wilhelm Geh. u. Frau, Elise, geb. Blum,
Carl Geh., Kriegsfreiwilliger, 3. St. im Felde,
Frau Blum, Wwe., Großmutter,
Liesel Brück, Braut.

Wiesbaden, den 8. Februar 1915.
Berttramstr. 20.



Wiedersehen war seine Hoffnung!

Am 3. Februar starb bei einem Sturmangriff auf Höhe 191
mein innigstgeliebter Herzensmann, unserer Kinder treuherziger
Vater,

Wilhelm Müller,

den Heldentod in seinem 25. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Josepha Müller, geb. Engelmann,
und 3 Kinder.

Wiesbaden (Bleichstr. 39), 9. Februar 1915.



In Russland starb am 3. Dezember infolge seiner schweren Ver-
wundung bei Mala Mierzonzcka mein lieber Mann, unser lieber jüngster Sohn
und Bruder,

der Kandidat des Höheren Lehramts

Alfred Bücher,

Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. Nr. 223.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Hertha Bücher, geb. Pollak.
Johanna Bücher, geb. Fischer.

Bierstadt, den 9. Februar 1915.

Wiesbadener Strasse 2.



Nach fünfmonatlichem Ringen fiel am 2. Februar in Frankreich mein
innigstgeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber
Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Erich Schuster

Leutnant d. L. und Bataillons-Adjutant,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Maria Schuster,
geb. Lehmann.

Wiesbaden, Görlitz.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher
Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Ver-
luste sagen innigen Dank

Frau Gymnasialdirektor Dr. Thamm.
Günter Thamm.

Enormer Zuspruch

während meines Inventur-Ausverkaufes ist die Folge der gebotenen außerordentlich großen Vorteile!

Ein Posten
Aluminium-Deckel
zum Aussuchen
jedes Stück **23 Pf.**

Ein Posten
Emaile
leicht beschädigt,
45 Pf. das Pfund.
Deckel
jedes Stück **10 Pf.**

Ein Posten
Porzellan-Tassen
indisch blau
Stück 32, 28, 22 Pf.,
6 Stück 95 Pf.

Ein Posten
Mocca-Tassen
und
Nipp-Figuren
für etwa die Hälfte der regulären Preise.

Ein Posten
Cafes-Dosen
bisher bis zu
Mk. **1.50**, jetzt
jedes Stück **85 Pf.**

Nietschmann N., Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

Blinden-Anstalt und Männerheim,
Bachmayerstraße 11,
Blinden-Mädchen-Heim
Balkmühlstraße 21a,
Telephon 6036,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstentwaren, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Wischbürsten etc., ferner Fußmatten, Klopfer etc., Strick- und Säfelarbeiten.

Clavierstimmen.
Mohrjäte werden schnell und billig neu gekochten, Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt. F 203
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

In garantiert
3 Tagen Krätze
wird
inukender Ausschlag
mit „Pura“-Seife geheilt.
Für 1-2 Personen 1.90 Mk.
Für 1-2 Kinder 1.00 Mk.
Für veraltete Fälle 2.90 Mk.
Geruchlos. Kur ohne Berufs-
störung. Allein-Niederlage:
Drog. Wilhelm Machenheimer,
Ecke Bism.-R. u. Dotzh. Str.
Blutreinigungstee Pak. 50 Pf.

Stod- und Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32.
Reparieren und Heberziehen
schnell und billig. — Telephon 2201.

Ottomanen,
feststehend, verstellbar, ver wandelbar,
Gustav Mollath,
46 Friedrichstraße 46.

Speiseöl!
Meiner wertigen Rundschiff verkaufe
bis 15 Februar: Salatöl Liter 1.30,
20 Liter 25 Mk., ff. Tafelöl Ltr. 1.50,
20 Liter 29 Mk.
Del. u. Eßighandlung August Schid,
Römerberg 16.

Alle Drucksachen
fertigt in kurzer Frist zu mäßigen Preisen die **L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden**
Kontore im „Tagblattthaus“
Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53

Abschlag!
Molkerei-Süßrahm-Butter
Pfund Mk. **1.50**
Extrafrein zentr. Molkerei-Süßrahm-Tafel-Butter
Pfund Mk. **1.60**
empfiehlt
P. Lehr, Ellenbogeng. 4, Moritzstr. 13.

Schwere Vuten
das Stück von 4.50 an.
Schwere Masthühner das Stück v. 2.50 an.
Schwere Hühner das Stück v. 2.50 an.
Schwere Kackentuben das Stück von 70 Pf. an.
Geflügel-Ragout per Pfund 50 Pf.
Geflügel-Lebern per Pfund 1 Mk.
22 Zahnstraße 22.
Chicuree.
Große Sendung Brüsseler Chicuree eingetroffen Pfund 38 Pf.
Feinste Datteln Pfund 1 Mk.
W. Hommer, Ellenbogengasse 11.
Telefon 2148.
Wepfel! Wepfel!
billigt Retzstraße 42.

Von der Reise zurück
Dr. Manski,
Mühlgasse 11.

Odeon
Kirchgasse — Luisenstraße.
Letzter Tag!
Unter Indiens Schrecken
3 Akte.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Mittwoch, 10. Februar.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchester.
Nachmittags 4 Uhr:
Leitung: Herr Hermann Jrmner, städt. Kurkapellmeister.
1. Fürs Vaterland, Marsch von C. Millöcker.
2. Ouvertüre im italienischen Style von F. Schubert.
3. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ v. F. Mendelssohn.
4. Romanze aus der Oper „Figaros Hochzeit“ von W. A. Mozart.
5. Ouvertüre zu „Hamlet“ von E. Bach.
6. Miserere aus der Oper „Der Troubadour“ von G. Verdi.
7. Musikalische Täuschungen. Potpourri von A. Schreiner.
Abends 8 Uhr.
Herr Konzertmstr. Karl Thomann.
1. Unsere Garde, Marsch von R. Förster.
2. Ouvertüre zu „Sophonisbe“ von A. Klughardt.
3. Fantasia aus der Oper „Der Waffenschmied“ von A. Lortzing.
4. Schlummerlied von F. Ries.
5. Finale aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
6. Fest-Ouvertüre von A. Leutner.
7. Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Jos. Haydn.
8. Potpourri aus „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauss.

Walhalla.

Buntes Theater.
Täglich abends 8 Uhr: **Der neue Spielplan.**
Lauter sensationelle Schlager!
Sonntag, den 14. Februar, 2 Vorstellungen:
Nachmittags 5 Uhr: Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.
Abends 8 Uhr: Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen.
Preise der Plätze nachmittags: 0.30 Mk. u. 0.50 Mk.,
abends 8 Uhr: 0.30 Mk., 0.50 Mk., 1 Mk., 1.50 Mk.

letzten Tagen sind wieder mehrfach deutsche Flieger über Warschau bemerkt worden, die sich jedoch in großer Höhe hielten und darauf beschränkten, Proklamationen in russischer und polnischer Sprache herunterzuwerfen.

Der neue Gouverneur von Warschau.

Warschau, 9. Febr. (Rtr. Febl.) Zum Nachfolger des in deutsche Gefangenschaft geratenen Warschauer Gouverneurs Baron Korff wurde der Gouverneur aus Koftzowa, Sireuchow, ernannt.

Ein französischer Militärkritiker über die Lage im Osten.

Br. Genf, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) General La Croix schreibt im „Temps“: In Polen sei eine sehr große Schlacht im Gange, welche alle übrigen Fronten Europas, selbst Ägyptens, ändern könne. Der General hält es für fraglich, ob die Einnahme Warschaws wirklich das Endziel der Deutschen darstelle. Er glaubt vielmehr, es handle sich um die Vernichtung des russischen Zentrums, weil dann die freierwerbenden Kräfte eine Umklammerung beider Flügel unternehmen könnten. Dies sei gute Strategie. Aber die Schlacht bei Borzhom sei bisher für die Russen nicht ganz verloren, obgleich Rodensen daselbst riesenhafte Anstrengungen mache.

Die Niederlage der Russen in den Karpathen.

Br. Budapest, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Der Kriegsberichterstatter des „Magyar“ meldet über die Kämpfe in den Karpathen, daß die bei Dukla mit gewaltigen Kräften angeführten russischen Angriffe in der Nacht von Sonntag auf Montag mit großartigem Erfolg zurückgeschlagen wurden. Drei Divisionen der Russen wurden von den Maschinengewehren der Österreicher niedergemäht. Der zweite erbitterte russische Angriff erfolgte, nachdem die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen in einem furchterlichen Schneesturm während 24 Stunden nicht zur Ruhe hatten kommen lassen. Dann wurden die halberfrorenen Russen über den Gaisfen geschossen. Während der Kämpfe ergaben sich die von Kälte gequälten Russen in großer Zahl. Die Verfolgung der Russen dauert fort.

Miljukow über das Ziel Rußlands.

Die „verloren gegangene“ Stimmung des russischen Volkes. W. T.-B. Petersburg, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Der Führer der Kadetten, Miljukow, hielt in Petersburg eine Rede über den Krieg und die europäische Intelligenz, in der er die Notwendigkeit betonte, den Krieg bis zur siegreichen Beendigung für Rußland durchzuführen. Als moralisches Ziel betonte Miljukow, daß Rußland für die Freiheit und die Befreiung der kleinen Völker kämpfe; von den Finnländern sprach er indessen in diesem Zusammenhang nicht. Was den Kampf gegen die Türkei anlangt, so sei es für Rußland notwendig, Konstantinopel und die Meerengen zu besetzen. Die Neutralisierung der Dardanellen genüge für Rußland nicht. In der Einleitung seiner Rede betonte Miljukow, daß die Kriegsergebnisse sich seit Kriegsausbruch verschleiert hätten und daß die Stimmung verloren gegangen sei. Es sei demgegenüber notwendig, das Vertrauen des Volkes durch neue Vorstöße von neuem zu stärken. Das läßt die Verbündeten, und das müsse auch Rußland tun.

Russische Finanzmaßnahmen.

W. T.-B. Petersburg, 8. Febr. (Nichtamtlich.) In der russischen Presse ist ein Ukas des Zaren veröffentlicht, nach welchem der Finanzminister ermächtigt wird, 500 Millionen Rubel Schahamweisungen mit sechsmonatiger Fälligkeit zu 5 Prozent Verzinsung sowohl in russischer als auch in ausländischer Valuta und außerdem für 40 Millionen Pfund Sterling Schahamweisungen in englischer Valuta auszugeben, bei denen bei der Vergebung der Zins vorher vom Nennwert abgezogen werden soll. Über die Höhe der Verzinsung der auf englische Währung auszugehenden Anweisungen sind Angaben in dem Ukas nicht gemacht.

Mißtrauen im Dreierband gegen die eigenen Bundesbrüder.

W. T.-B. Basel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Wie die „Baseler Woche“ erfahren, betont der „Reich“ in einem Leitartikel, der verschiedentlich Spüren der Tätigkeit der Zensur aufweist, die Gefahr, die darin für Rußland liege, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen könne. Das russische Heer müsse um jeden Preis zuerst dort sein.

Die Verbannung deutscher Kolonisten aus Polen.

W. T.-B. Lemberg, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Durch Lemberg sind in den letzten Tagen Tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, nach den Gouvernements Astrachan und Saratow transportiert worden.

Zurückweisung serbischer Verleumdungen.

W. T.-B. Wien, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Die Politische Korrespondenz meldet: Ein serbisches Pressecommuniqué hat behauptet, daß sich unsere Truppen in Uzb Zerstörung und Plünderung hätten ausüben können lassen. Demgegenüber wird auf Grund der bei dem Armee-Kommando der Volksturmkräfte hierüber eingelaufenen Meldungen festgesetzt: Am 16. November betraten österreichisch-ungarische Truppen zum erstenmal Uzb. Das Korpskommando fand die Stadt in einem traurigen Zustand vor. Eine ganze Reihe von Geschäften und Wohnungen, auch eine gut eingerichtete Apotheke, waren geplündert worden. Nach übereinstimmenden Aussagen der zurückgelassenen Einwohner hatten die auf dem Rückzug befindlichen serbischen Truppen barbarisch gehandelt, und wie das während des serbischen Rückzuges die allgemeine Regel war, die eigenen Landsleute drangaliert und bestohlen. Nach Mitteilungen von Überwachen und Kriegsgefangenen war die Plünderung bei den serbischen Abteilungen sehr stark gelodert. Ein Offizier sagte aus, daß er seine Leute von Plünderungen nicht hätte zurückhalten können, und daß er von seinem Bataillon-Kommandanten, dem er darüber Meldung erstattete, den Bescheid erhalten habe, die Verhältnisse seien derartig, daß man die Leute gewähren lassen müsse. Das österreichisch-ungarische Korpskommando traf sofort alle Vorkehrungen zur Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit. Das Kommando stellt fest, daß die Ortschaft Uzb sich beim Abmarsch der Truppen

in einem weit besseren Zustand befunden habe als beim Einmarsch unserer Truppen. Die Kommandanten anderer Truppenkörper, die Uzb zu einem späteren Zeitpunkt passiert haben, berichten in ähnlichem Sinne.

Der Krieg im Orient. Der Vormarsch der Türken gegen den Suezkanal.

Ein Bericht des türkischen Hauptquartiers. Beschließung von Dalta.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilte gestern mit: Die Avantgarde unserer gegen Ägypten operierenden Armee machte einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste, trieb die vorgehobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurück und überschritt sogar mit einigen Kompagnien den Suezkanal zwischen Zuffum und Serapeum. Trotz des Feuers der englischen Kreuzer und Panzerzüge beschäftigten unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages und klärten seine Verteidigungsmittel in vollem Umfange auf. Ein englischer Kreuzer wurde durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt. Unsere Avantgarde wird die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten und den Aufklärungsdiens auf dem östlichen Kanalufer versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann. Ein Teil unserer Flotte beschloß Dalta wirksam und versenkte an einem anderen Punkte ein russisches Schiff.

Die Kämpfe am Suez-Kanal.

Ein englischer Bericht.

Kopenhagen, 8. Febr. (R. B.) „Daily Mail“ erzählt aus Kairo, englische Patrouillen hätten am östlichen Ufer des Suezkanals 200 Türken gefangen genommen und 3 Maschinengewehre, 60 Kamele sowie große Munitionsvorräte erbeutet. Die Türken kämpften in der Schlacht am Mittwoch weit besser, als die Engländer erwartet hatten, begingen aber nach englischer Ansicht große Fehler. Sie versuchten, unter Leitung eines laferen türkischen Kapitäns ohne Unterstützung durch Artillerie bei Zuffum eine Brücke über den Kanal zu schlagen, was aber durch britische Geschützfeuer vereitelt wurde. Vielleicht, meint „Daily Mail“, fände der Kampf vom Mittwoch das allgemeine Vorbild der Türken von Syrien her an. Wenigstens verläutet aus guter Quelle, daß große türkische Truppenmassen unter der Leitung Djemal-Paschas im Anmarsch seien. (Zuffum, das ebenso wie Serapeum von den Türken beschossen worden sein soll, liegt etwas südlicher als Ismailia auf einer kleinen Anhöhe am Westufer des Suezkanals.)

Die englandfeindliche Stimmung in Ägypten.

Br. Konstantinopel, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Die Annäherung der Türken an den Suezkanal hat die erwartete Erwartung unter der Bevölkerung Ägyptens erheblich gesteigert. Der Haß gegen die Engländer tritt immer heftiger zutage. Einige Priester, die den Namen des Sultans bei den Gebeten in den Moscheen ausgerufen haben, wurden von der Menge geschlagen und zum Teil schwer verletzt, weil sie auf Geheiß des „englischen Sultans“ Hussein Kemal dessen und nicht des Kalifen Namen ausriefen. Einer weiteren Meldung zufolge soll eine Truppe Rohammedaner die Redaktionen englandfreundlicher arabischer Zeitungen in Kairo überfallen, die Maschinen zerstört und drei Redakteure getötet haben.

Zerstörungen an der Bagdadbahnlinie durch die Engländer.

Mailand, 8. Febr. Wie der „Secolo“ meldet, zerstörten die Engländer streckenweise die Bagdadbahn.

Der Krieg über See.

Die Tsingtauer Offiziersfamilien auf der Heimreise.

W. T.-B. Neapel, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Heute morgen ist der Dampfer „Laormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tsingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

Japanische Verordnungen in Tsingtau.

W. T.-B. Tokio, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Nach Zeitungsmeldungen veröffentlicht die Kriegsverwaltung Tsingtaus Zollliste, welche mit den bisherigen deutschen übereinstimmen. Gleichzeitig wurden die neuen Verordnungen über die Benutzung der Hafeneinrichtungen bekannt gegeben.

Stimmungsbilder aus Japan.

Die Stimmung der Japaner gegen Deutschland wird durch folgende Mitteilungen eines württembergischen Missionars beleuchtet, der seit Jahren in vertraulicher Gemeinschaft mit seiner japanischen Umgebung lebt. Er schreibt: „Die Zeitungsnachrichten können trotz aller Lügen und die Tatsache nicht verhehlen, daß es gut geht. Eine Zeitung hat uns einmal als Spione verdächtigt; doch kennen uns die Leute hier zu gut, um das ernst zu nehmen. Ein Artikel über den Krieg, den ich in Utschamaras Blatt veröffentlichte, hat uns viele liebevolle, teilnehmende Zuschriften, auch von ganz Unbekannten, eingetragen. Wir können bis auf weiteres hier bleiben.“ In einem Brief vom Dezember heißt es: „Wir leben immer mehr mit Alle Nachrichten teilen wir Deutsche uns gegenseitig mit; ich übersetze vieles für die Amerikaner. In der Stadt habe ich mehr Zugang zu einzelnen als je früher, hier und da auch größere, aus besuchte Besammlungen. Die Arbeit der Deutschen in Japan ist wichtiger als je; es war viel verärgert. Wir Deutsche werden lernen müssen, uns der Welt verständlicher zu machen als bisher. Der Krieg wird uns lehren, Japan läßt mit Tsingtau Vergeltung wegen Deutschlands Intervention nach Simonoseki (April 1905). Das war hier nie vergessen, wohl aber in Deutschland. Und wie waren die Umstände bei der Erwerbung Kiautschows! Das alles ist zu bedauern, so sehr der japanische Angriff zu beurteilen ist. Japan ist zu bedauern; es weiß nicht, was es will. Die besseren Japaner schämen sich und sagen: „Der Krieg ist leichtfertig, ist Drauddiebstahl.“ Ein geschilter, reicher Bauer empfing mich mit den Worten: „Über die Kraft und Stärke Ihres Volkes habe ich mich geirrt.“ In den Zeitungen steht doch immer das Gegenteil! — Man braucht ja nur die Karte anzusehen, die Deutschen stehen ja überall weit im Feindesland.“

Japans Forderung an China.

Mailand, 8. Febr. Nach einer Vorkinger Depesche der „Rugloje Slowo“ soll Japan folgende Forderungen gestellt haben: Verlängerung der Abtretung von Dainy und Port Arthur auf 99 Jahre; terminlose Verlängerung des Vertrags über die Südmandschurische Bahn; Handelsfreiheit für Japan in China und das Recht des Immobilienverkehrs; Einschluß der Südmandschurei und Mongolei in die Japan ausschließlich vorbehaltenen Interessenzonen; terminlose Konzession der Schantungbahn und der Schantungbergwerke; Übertragung der Instruktion des chinesischen Heeres und der chinesischen Marine an japanische Offiziere; Ernennung japanischer Räte bei den chinesischen Ministerien für Finanzen, Unterricht und Verkehr; Einführung der japanischen Sprache in den chinesischen Schulen, welche Fremdsprachen lehren. In einer reaktionellen Bemerkung schreibt „Rugloje Slowo“ die Aufstellung dieser Liste der unter deutschem Einfluß (!) stehenden chinesischen Presse zu; sonst würde sie einer Protektorerklärung Japans über China gleichkommen. Die wahren Absichten Japans in China hätten anderen Charakter, nämlich die Ausnützung des politischen Augenblicks zur wirtschaftlichen Entfaltung und zur Übernahme der deutschen Erbschaft in Schantung, wogegen Rußland nichts einzuwenden habe. (Frankf. Btg.)

Von S. M. S. „Ahesha“.

Über den Schoner „Ahesha“, der mit seiner tapferen „Emden“-Mannschaft wieder im Mittelpunkt des Interesses steht, veröffentlicht die „Handels- und Schiffsfahrts-Zeitung“ in Göteborg (Schweden) einen längeren Bericht. Demnach war die „Ahesha“ ein kleiner, weisgemalter, schlanker Dreimasterschoner. Er war mit Kalao und Reis beladen, und von dieser Ladung hatte sich auch die deutsche Besatzung 18 Tage lang ernährt. Das Wasser hatte man, wenn es regnete, aufgefangen. Die Ration betrug jedoch nur ein kleines Trinkglas voll zweimal des Tages, und das in den Tropen, 18 Tage lang. Ihre Handwaffen, 4 Maschinengewehre und ihre Munition, sowie zwei Votsflaggen, von denen die eine vom Befehlshaber meinte, und überles Bootsinventar hatte die Besatzung mit an Bord genommen. Der Chef der „Ahesha“ hatte vergessen, von der „Emden“ auch das Schießbuch mitzunehmen, und keiner der einheimischen Seeleute von Padang war gewillt, irgend etwas auf Kredit oder auf eine Anweisung zu liefern, und es sah aus, als ob die hartgeprüften Abenteurer besser daran gewesen wären, wenn sie auf See geblieben wären, da für sie dort noch immer die Chance bestand, sich (mit den Maschinengewehren als Argument) von einem bessergestellten Schiff etwas zu „borgen“. „Emdens“ Veteranen hielten sich jedoch tapfer auf dem kleinen Korpschoner, dessen Postiere bei der schnellen Abreise etwas in Unordnung gekommen waren, ebenso tapfer, als ob sie sich auf dem stolzensten Dreadnought der deutschen Flotte befänden. Aber die Besatzung der „Ahesha“ wird folgendes mitgeteilt: Als das Landungsboot von der Korpsinsel nach vollbrachter Tätigkeit wieder nach den Booten zurückkehren wollte, wurde gemeldet, daß die „Emden“ seewärts dampfte und sie von einem feindlichen Kreuzer beschossen werde. Da kein Punkt der Korpsinsel mehr als 20 Fuß über den Wasserpiegel ragt, war der Horizont sehr beschränkt, und man konnte den Ausgang des Kampfes nicht beobachten. Da sie über den Ausgang des Kampfes im Ungewissen waren und nicht riskieren wollten, später vielleicht auf der Insel gefangen genommen zu werden, gingen sie in die Boote und mit dieser nach einer Nacht bei Horsburn Island, wo sie die Dunkelheit erwarteten. In der Dämmerung lebten sie den Kurs auf Port Refuge, da dort ein Fahrzeug lag. Auf diese Weise erreichten sie die Boote auf die „Ahesha“ über und übermannten die Besatzung, die später an Land geschickt wurde. Das Schiff wurde darauf festker gemacht, Dampfbarlaste und Kutter wurden versenkt, da man auf dem Schoner kein genügend starkes Geschütz an Bord hatte, um die Boote überzunehmen. Im Laufe der Nacht gelang es, trotz des gefährlichen Nahwosters, die offene See zu erreichen. Der Schwade Nordost-Romum stand gerade entgegen, aber mit einigen Schlägen war man von North Keeling frei und fuhr über Steuerbordhalten nach Nordwest. Man hatte während der Nacht nichts gesehen, und mit Tagesgrauen war von irgend welchen Schiffen nichts zu erblicken, weshalb man beschloß, einen neutralen Hafen aufzusuchen. Zu diesem Zweck wurde der Kurs auf Padang gesetzt, das man nach achtstündiger Kreuztour glücklich erreichte. Soweit das schwedische Blatt. Eine weit größere und kühnere Leistung, als die Fahrt nach Padang, stellt aber das Entkommen des Schoners nach Hodeida dar. Da aber die Telegrammen- und Transportverhältnisse in jenen Teilen des türkischen Arabiens nicht die besten sind, werden wir auf Einzelheiten der modernen Wikingereifahrt wohl noch etwas warten müssen.

Die türkische Freude über die Landung der „Emden“-Leute.

Konstantinopel, 8. Febr. Kriegsminister Enver-Pascha sprach dröhnlich an Tirpitz die Freude des osmanischen Heeres darüber aus, daß es den überlebenden Helden der „Emden“ gelungen sei, den ottomanischen Boden in Hodeida zu betreten, wo sie mit Jubel begrüßt wurden.

Die Neutralen.

Ein italienischer Reformsozialist beim König.

W. T.-B. Basel, 9. Febr. (Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Rom empfing der König den Deputierten Enrico Ferri und unterhielt sich mit ihm während fast einer Stunde herzlich. Der Empfang wird in politischen Kreisen mit der Möglichkeit in Zusammenhang gebracht, daß bei einer etwaigen Ministerkrise ein Konzentrationskabinett mit Einschluß der Reformsozialisten gebildet wird.

Eine sozialistische Neutralitätskundgebung in Mailand.

Br. Mailand, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) In einer großen von den Sozialisten organisierten Volksversammlung sprachen der serbische Delegierte Saltewitsch und die schweizerischen Nationalräte Grimm und Raine für die Neutralität Italiens. Die Versammlung genehmigte unter großem Beifall eine dahingehende Tagesordnung.

Unruhen in Tripolis.

Br. Rom, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Nach einer Meldung aus Tripolis dauern dort die Feindseligkeiten der Rebellentruppen, die von Senussis Ernennung und Unterstützung zu erhalten scheinen, fort. Die italienischen Streitkräfte konzentrierten sich an der Küste und erhielten von dort Unterstützung.

Verurteilte Verräter der Zeppeleinwerfer.

Br. Zürich, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Das Kriegsgericht in Zürich hat gestern zwei Schweizer, den Mechaniker Rang und den Monteur Rieger, wegen Zutwiderhandlung gegen das Verbot des Nachrichtendienstes aus Schweizer Gebiet zugunsten einer kriegführenden Macht verurteilt. Rang erhielt 1 Jahr Gefängnis, Rieger, der in Letztgenanntem in Württemberg verhaftet worden war, in Abwesenheit 6 Monat Gefängnis. Es handelt sich um Nachrichten über die Zeppeleinwerfer.

Die griechische Neutralität.

Konstantinopel, 8. Febr. Die Projekte in Athen wegen der Landung französischer Dampfer mit Kriegsmaterial für Serbien in Saloniki wurden außer dem deutschen und österreichisch-ungarischen auch vom türkischen Gesandten erhoben.

Das Eisene Kreuz erster Klasse

erhielten: Oberst z. D. Schüke, Generalkommando des 9. Armeekorps; Hauptmann W. Broede im Infanterie-Regiment Nr. 48; Hauptmann im 1. nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 Kurt Thiele; W. Balthasar, Geh. Kriegsrat und Vortragender Rat im Kriegsministerium, zurzeit Armeezentrale der 8. Armee Osten; Oberleutnant z. D. Luckwald, Bataillonkommandeur im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 218; Oberleutnant in der Feld-Flieger-Abteilung 2 Oberhard v. Reiche; Gutsbesitzer Karl Schönberg, Major der Reserve, 227. Reserve-Infanterie-Regt.; Pionier-Hauptmann Oskar Schulze; Hauptmann Rahmannacher im Feldartillerie-Regiment Nr. 9; Major Rittel im Infanterie-Regiment Nr. 150; Hauptmann in einer Feldartillerie-Abteilung Otto Windmüller; Hauptmann d. R. Landrichter Bombe; Attaché im diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amtes v. Gentig, der als Leutnant d. R. im Felde steht.

Eine Kriegsschwester mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

W. T.-B. Berlin, 8. Febr. Der „B. L.-A.“ meldet: Die Kriegsschwester beim Feldlazarett 2 der bayerischen Expedition Hertl v. Berger hat für ihre aufopfernde Tätigkeit bei der Rettung von Verwundeten das Eisene Kreuz erhalten.

Tirpitz und Falkenhayn vom dem Sultan ausgezeichnet.

Berlin, 9. Febr. Dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Chef des Generalstabes v. Falkenhayn ist vom Sultan die große Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Berlin, 9. Febr. In München fand gestern eine Konferenz zur Erörterung über die Frage der Volksernährung statt, die aus allen Teilen des Reiches besucht war. Die Versammlung befaßte sich besonders auch mit der Frage der Sicherung der bisherigen landwirtschaftlichen Produktion.

Gute Behandlung der gefangenen Garibaldianer durch die Deutschen.

W. T.-B. Rom, 8. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Blätter melden, Deutschland beachtliche, die in den Argonien gefangenen Garibaldianer an Italien auszuliefern. Wie hiesige alte Garibaldianer erzählten, sind sie von der guten Behandlung, die die Gefangenen und verwundeten Garibaldianer durch die Deutschen erfahren, völlig überrascht. Eine Anzahl Garibaldianer, die nach den in der Presse gemachten Angaben längst als von den „Barbaren“ abgeschlachtet galten, melden sich plötzlich aus der deutschen Gefangenschaft und rühmen die vortreffliche Behandlung.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der König von Württemberg hat dem kaiserlichen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Mirbach-Saxfi, bisher königlich preussischer Geschäftsträger in Stuttgart, laut Staatsanzeiger des Großkreuzes des Friedrichsordens verliehen.

Der frühere Direktor des Gymnasiums zum Grauen Kloster, der Geheimen Regierungsrat Prof. Ludwig Vellermann, ist seitern nach kurzem Krankenlager im 79. Lebensjahre gestorben.

Eine allgemeine Ortskrankenkassentagung. Berlin, 9. Febr. Zur Klärung einiger sehr dringend der Erledigung heischender Fragen hatte der Hauptverband der deutschen Ortskrankenkassen gestern eine allgemeine Ortskrankenkassenkonferenz nach Berlin einberufen, die von dem Abgeordneten Fräsdorf (Dresden) geleitet wurde. Einstimmig wurde folgender Antrag angenommen: Die Allgemeine Ortskrankenkassenkonferenz beauftragt den Vorstand des Hauptverbandes, bei den obersten Verwaltungsbehörden vorstellig zu werden, daß von der Anwendung des die Kassen schwer schädigenden Paragraphen 171 abgesehen werde, und zwar dahingehend: Die Befreiung von Paragraph 171 soll nicht mehr genehmigt und die bestehenden Verpflichtungen sollen aufgehoben werden.

Der Eisenbahnleihegeschäft im Preussischen Landtag. Berlin, 9. Febr. Der dem Abgeordnetenhaus angelegte neue Eisenbahnleihegeschäftsentwurf fordert insgesamt einen Kredit von 207,9 Millionen M. Etwa 6 Millionen Mark sollen zur Herstellung des dritten und vierten Teiles auf den Strecken Berlin-Ludowigsfelde und Hamm (Westfalen)-Bunsdorf dienen. 12 Millionen sind vorgesehen zu einer Reihe von Bauausführungen in den Vorortkreisen der Berliner Stadtbahn. Zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen werden 174,3 Millionen M. gefordert und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen 15 Millionen M.

Ein Knappschaftskriegsgesetz. Dem Landtag ist vom Minister Schwob der Entwurf eines Knappschaftskriegsgesetzes zugegangen, der den Nachteilen vorbeugen soll, die den nach dem Knappschaftsgesetz vom 17. Juni 1912 versicherten Personen infolge ihrer Einberufung entstehen, da sie möglicherweise Gefahr laufen, daß sie ihre Antwortschaften verlieren.

Ausland.

Italien.

Kardinal Teschi f. W. T.-B. (Nichtamtlich.) Rom, 7. Febr. Kardinal Teschi ist heute nachmittag gestorben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Feststellung der Mehlbestände.

Der Magistrat fordert in einer in der vorliegenden Nummer des „Wiesbadener Tagblatts“ enthaltenen Bekanntmachung die in Betracht kommenden Mühleninhaber, Bäcker, Konditoren und Händler auf, erstmalig am 10. d. M. die Gefährlichkeitsveränderung des Mehlbestandes im Rathaus, Zimmer 42, anzugeben. Geschäftsinhaber oder Vertreter, welche die angeordnete Veränderungsanzeige unpünktlich oder unzuverlässig erstatten, verfallen einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark; auch kann die Schließung der betreffenden Geschäfte angeordnet werden.

Auf den Kopf der Bevölkerung.

Wolffbaron meldet amtlich aus Berlin: Die Reichsverteidigungsstelle beschloß, bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes, daß jeder Kommunalverband dafür sorgt, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 25 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Hierzu wird bemerkt, daß 25 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelersatzes einer Portion Menge von rund 2 Kilogramm wöchentlich entspricht.

Fleisch und Wurst werden teurer.

In Anbetracht der hohen und weiter steigenden Schweinepreise sowie auch des Umstandes, daß die Därme und Gewürze immer teurer werden, sieht sich die hiesige Fleischverarbeitung veranlaßt, die Schweinefleisch- und Wurstpreise entsprechend zu erhöhen.

Auffinden Verwundeter auf dem Schlachtfelde.

Die große Aktion, die der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ zu Beginn des Feldzuges einleitete, hat gute Erfolge zeitigt. Erfolge, von denen jeder einzelne ein bei den vielen Beispielen doppelt wertvolles Menschenleben bedeutet. Während schon seit längerer Zeit im Westen eine große Anzahl Sanitätshunde arbeiten, ist auf Anregung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der dieser neuesten Errungenschaft des Kriegs-sanitätswesens sofort vollste Aufmerksamkeit zuwandte, nun auch der Osten noch weit ausgedehnter mit Hundesuchen versehen worden. Im ganzen sind durch das Kriegsministerium nunmehr gegen 1400 Sanitätshunde mit eigenen Führern bei unseren Truppen im Felde eingestellt. Die Kosten für Unterhaltung der Führer und Hunde belaufen sich auf etwa 1.000.000 M. Jeder neue Feldpostbrief, den ein Sanitätshundeführer schreibt, bringt den schlagenden Beweis für die Innenbeschränktheit der Schönen, klugen Tiere, die mit ihrem Spürsinn verwundete Kämpfer vom martervollen Tode retten. Auch Dankbriefe von Getreueten und deren Angehörigen gehen täglich ein. So schreibt z. B. ein Vater aus München:

„Wie ich höre, sind Sie Bevollmächtigter des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde in Oldenburg“. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß mein Sohn Thomas durch einen solchen Hund aufgefunden und dadurch gerettet wurde. Mein Sohn lag längere Zeit verwundet abseits vom Schlachtfeld. Der Hund spürte ihn auf, nahm seine Nähe mit und brachte sie zum Führer, und dieser holte meinen Sohn durch Führung des Hundes nach einiger Zeit ab. Mein Sohn ist so weit wieder hergestellt und ist wieder zu seiner Truppe ins Feld abgegangen.“

In einem Aufruf im Anzeigenteil unseres Blattes bittet der Verein nicht nur um geeignete Hunde, sondern vor allem auch um Geld, um Hunde auszubilden und hinauszuführen zu können zur Rettung Tausender Verwundeter, die ohne die Hunde nach jeder Schlacht in Gräben, Hecken und Gebüsches verbluten, weil die Sanitätsmannschaften trotz aller Mühsucht und allen Eifers sie nicht finden können. Auch der Verlag des „Wiesbadener Tagblatts“ nimmt weitere Spenden entgegen.

Pferde aus Feindesland für unsere Landwirte.

Die Militärbehörde ist redlich bemüht, die Schäden, welche der Krieg nun einmal wirtschaftlich im Gefolge hat, nach Möglichkeit auszugleichen. Diesem Zweck dient auch die Abgabe von im Feindesland erworbenen Pferden an die Landwirtschaft. Sie will dadurch der Landwirtschaft Ersatz verschaffen für die ihr durch die Mobilmachung entzogenen Pferde und ihr die Möglichkeit bieten zur ordnungsgemäßen Bestellung der Felder. Nebenbei hat sie auch die Verbesserung der Zucht im Auge. Zweimal bereits sind militärische Pferdetransporte aus Frankreich in Erbenheim eingetroffen, und gestern gelangte der zweite Transport, welcher vom Landwirt Werten in Rech abgenommen worden war, zur öffentlichen Versteigerung. Es handelte sich dabei durchweg um Fohlen. Als besondere Zugabe waren Herrn Werten von der Militärbehörde fünf tragende Mutterstuten und ebensolche Stuten und Säugföhlen überantwortet worden. Die Pferde werden von der Militärbehörde auf Grund von ziemlich mäßig gehaltenen Taxen abgegeben. Weder die Militärbehörde noch die den Absatz vermittelnde Landwirtschaftskammer macht dabei ein Geschäft. Beide Behörden leisten vielmehr ihre Hilfe unentgeltlich im Interesse der Landwirtschaft. Wie schon das erste Mal, so war auch diesmal die Zahl der Erwerbwilligen eine recht große. Aus Nassau hatten sich kauflustige Landwirte eingefunden. Die Fohlen fanden allseitig vollen Beifall. Ihre Zahl belief sich auf 25. Sämtliche Tiere fanden nicht nur glatt Abnehmer, sondern die erwerbenden Landwirte gaben auch Herrn Werten, welcher im Auftrag der Landwirtschaftskammer die Versteigerung leitete, Vollmacht, an die Kammer die Bitte um baldige weitere Transporte zu richten. Alle versteigerten Pferde verbleiben im Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Jubiläen. Gestern waren es 40 Jahre, daß der Maschinenarbeiter Peter Wittmer, Klücherstraße 32, in dem Betrieb der Firma Witwe Gail zu Viehrich beschäftigt ist. — Der Prokurist der Chemischen Fabrik, vorm. Goldenberg Geromont u. Cie., Herr Karl Schneider, Scheffelstraße 2, feiert am 10. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Kirchliches. Die Kriegsanbacht in der Ringkirche findet morgen abend 8 1/2 Uhr statt. Pfarrer Philipp wird predigen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Königl. Schauspiele. Morgen geht im Abonnement D „Figaros Hochzeit“ in Szene; das „Vardöben“ folgt zum ersten Mal. Vertel von hier. Am Donnerstag findet eine Aufführung der „Königsfinder“ im Abonnement A statt; als „Gänsemagd“ gastiert Frau Monies vom Stadttheater in Bremen auf Engagement. Für Sonntag ist eine Aufführung von „Götterdämmerung“ festgesetzt worden (Abonnement B). Anfang 8 Uhr.

* Residenz-Theater. Dienstag, den 9. Febr.: „Die fünf Frankfurter“, Mittwoch, den 10.: „Sturm und Drang“, Donnerstag, den 11.: „In Behandlung“, Freitag, den 12.: „16. Kalkvorstellung: Der Raub der Sabinerinnen“. Samstag, den 13.: neu einstudiert: „Johannisfeuer“.

* Kurhaus. Der interessante und aktuelle Bildervortrag, den Herr Köberer morgen Mittwochabend 8 Uhr im kleinen Saale hält, dürfte eine große Anziehungskraft ausüben. Der Vortragende hat in Berlin, Kassel, München usw. vor ausverkauften Häusern gesprochen.

* Konzert. Das Evangelienbergers Konseratorium für Musik veranstaltet am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale der Wartburg einen Kammermusikabend, in dem ein Streichquartett und ein Trio von Sando sowie einige Veder unseres einheimischen Komponisten Arthur Fleischer zum Vortrage kommen. Eintritt frei.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Eisenbahn Weidenau-Dillenburg.

W. T.-B. Berlin, 9. Febr. (Nichtamtlich.) In dem Entwurf des Eisenbahngesetzes sind 2.873.000 M. gefordert für die Deckung der Mehrkosten der Eisenbahn von Weidenau nach Dillenburg.

— Von der Lahn, 7. Febr. Zur Schonung der Vorräte an Weizenmehl hat der Landrat des Kreises Wehlar während der Fastenzeit (vom 6. bis 16. Februar) den Bäckereibehörden und sämtlichen Hauswirtschaften das Kochen von Brot unter Strafanzeige verboten. — Eine in den Landgemeinden Wehlar vorgenommene Goldsammlung ergab in wenigen Tagen die stattliche Summe von 173.910 M.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

W. T.-B. Mainz, 9. Febr. Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. David nahm die hiesige sozialdemokratische Partei folgende Entschließung an: Die Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August und 9. Dezember 1914. Sie erkennt die Verteidigung des Vaterlandes als eine Pflicht der sozialdemokratischen Arbeiter, die an der Erhaltung des wirtschaftlichen Lebens der Nation und des staatlichen Bestandes Deutschlands interessiert sind. Die Versammelten sprechen den im Felde stehenden Kämpfern, und allen, die im Inland für die Verteidigung des Vaterlandes ihre Kräfte widmen, ihren Dank aus. Sie erwarten, daß dieser Krieg zu einem ehrenvollen Abschluß führen werde, der dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens und der ruhigen Arbeit für die Zukunft sichern wird.

Br. Siegen, 9. Febr. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Dr. Kurt Vogel von Falkenstein ist auf dem weilschen Kriegsschauplatz gefallen. Er war Privatdozent der Geologie an der Universität Siegen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Die Rede des Finanzministers.

Berlin, 9. Februar. Bei der Einbringung des Haushaltsvoranschlags in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wies Finanzminister Lenge darauf hin, daß vor einem Jahre allgemein an eine weitere friedliche Entwicklung geglaubt wurde und dementsprechende Maßnahmen getroffen worden waren. Nach wenigen Monaten überfielen uns Rußland, England und Frankreich gemeinsam, um uns zu vernichten und dem gefährlichen Riesenbuhler im internationalen Wettbewerb den Vortritt zu machen.

Wie ist ein friedliches Volk schmählicher überfallen worden, aber auch niemals haben sich die Feinde so großartig verredet. Unsere unbegreiflichen Truppen stehen nach Osten und Westen in Feindesland. Unsere Flotte hat dafür gesorgt, daß England einen Angriff auf unsere Küste bisher nicht wagte. Jedermann in unserem Volke ist felsenfest davon durchdrungen, daß wir siegen wollen und auch siegen werden, so große Opfer der Krieg von uns auch fordert.

Das Wirtschaftsjahr 1913 ging noch friedlich zu Ende. Seine Rechnung schloß mit einem Überschuß von 24,6 Millionen Mark und der Überweisung an den Eisenbahnausgleichsfonds von 11,8 Millionen Mark ab. Die außerordentliche Schuldentilgung betrug 24,6 Millionen. An ähnliche günstige Ergebnisse für 1914 ist natürlich nicht zu denken.

Der Minister schilderte dann die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges und wies darauf hin, daß die drohende Krisis abhold glücklich überwunden wäre. Kamentlich die Abstandsnahme vom Moratorium und die mit Hilfe der Reichsbank geschaffenen genialen Kreditorganisationen und wirtschaftlichen Maßnahmen des Staates und allseitiger guter Wille sowie nicht zuletzt die glänzenden Waffentaten des Heeres und der Flotte haben viel dazu beigetragen. Die Staatsregierung hat durch große Staatsaufträge Arbeitsgelegenheit der verschiedensten Art geschaffen, Handel und Wandel belebt. Nur wo Arbeitskräfte mangelten, wurde von der Ausführung der geplanten Bauten abgesehen. Dagegen wurden verschiedene Neuunternehmungen begonnen. Auch der Krieg selber erwies sich als eine starke Quelle neuer Arbeitsgelegenheit überall im Lande ist die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag zurückgegangen. Die Landwirtschaft sieht ihrer Ernte zu guten Preisen ab, so daß der Krieg in wirtschaftlicher Hinsicht und noch keine zu großen Wunden geschlossen hat. Unsere Volkswirtschaft ist durchaus imstande, den gegenwärtigen Zustand noch lange zu ertragen. Alles bleibt im Lande. Die Rückwirkung des Krieges auf den Staatshaushalt wurde glücklicherweise überraschend, ist jedoch nicht unbedeutend. Die Leistung der Eisenbahnen bei dem Aufmarsch unserer Armeen sowie später für die Versorgung und Truppenverchiebung ist so über alles Lob erhaben, daß sie für immer ein Ruhmesblatt unserer Eisenbahnverwaltung sein wird. Der Minister bis zum letzten Beamten und Arbeiter war jeder seiner Aufgabe gewachsen. Das Abgeordnetenhaus wird sicherlich mit Stolz auf diese Ruhmesepoche der Eisenbahn blicken.

Der Einnahmeausfall scheint nicht einmal so groß zu werden, wie es nach dem Ausbruch des Krieges den Anschein hatte.

Der Güterverkehr beträgt bereits wieder 95 Prozent der vorjährigen Einnahme, und auch der Personenerkehr ist im Aufblühen begriffen. Wir haben daher die Aussicht, daß die Mindererträge der Eisenbahnen sich in erträglicher Höhe halten werden. Augenblicklich ist es noch ungewiß, ob unser Ausgleichsfonds von 333 Millionen von den Mindererträgen aufgezehrt oder überstiegen wird. Jedenfalls hat seine Ansammlung sich glänzend bewährt. Die indirekten Steuern sind nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Einnahmen befanden sich bisher in ständigem erfreulichen Aufstiege. Die letzte Veranlagung unter Vergünstigung des Generalparabons ergab ein noch höheres Steuerfaktum, als der Voranschlag vorgeesehen hatte. Diese Aussichten bereitelte der Krieg, denn abgesehen von Ermäßigungen und Ausfällen namentlich in den vom Krieg betroffenen Landesanteilen, kommt in Betracht, daß das Militäreinkommen des Kriegsteilnehmers unversteuert bleibt und daß bei den dem Steuerlaubtenstande Angehörigen mit einem Einkommen bis zu 3000 M. die Einkommensteuer nicht erhoben wird. Hinsichtlich

Für unsere Soldaten zu Wasser und zu Lande!

Sämtliche Wollartikel

wie: Leibbinden, Kniewärmer, Kopfschützer, Pulswärmer, Lungenschützer, Normalhemden, Futterhosen, Flanellhemden, Militärwesten in Wolle gestrickt oder gefüttert und Seide wasserdicht

Grosse Auswahl in Socken, Handarbeiten, Fuss-schlüpfern, Hosenträgern zu enorm billigen Preisen.

mit **25%** Ermässigung.

Echte Kamelhaardecken in allen Preislagen mit **10%** Ermässigung.

Hemmer

Langgasse 34.

Sämtliche Artikel eignen sich für die 500 Gramm-Feldpost-Pakete. Auf Wunsch feldpostmässige Verpackung frei.

K 110

Amtlliche Anzeigen

Bekanntmachung
über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten und Schlachtviehhöfen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Massnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt Seite 827) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Rinder, mit Ausnahme von Kalbern, und Schafe dürfen auf Schlachtviehmärkten oder Schlachthöfen und Schlachtviehhöfen nur mit Raufutter gefüttert werden.

§ 2. Schweine, die auf Schlachtviehmärkten und zum Marktverkauf auf Schlachtviehhöfen oder Schlachthöfen eingestellt sind, dürfen während des Zeitraums von 12 Uhr mittags des Markttag vorhergehenden Tages bis zum Markttag nicht gefüttert werden.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diesen Zeitraum abkürzen.

Soweit ein Füttern von Schweinen nach Abf. 1 und 2 zulässig ist, darf Kraftfutter nur bis zu einem Kilogramm, und zwar Gerste oder Gerstenschrot nur bis zu einem halben Kilogramm täglich für das Tier verfüttert werden.

§ 3. Inwieweit diesen Landesgesetzliche Vorschriften, soweit sie die Bestimmungen der §§ 1 und 2 verschärfen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Inwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 26. Januar 1915 in Kraft. Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 21. Januar 1915.
Der Stellvertreter d. Reichsanwalt's, G. Delbrück.

Bekanntmachung
betreffend vorübergehende Erleichterung der Untersuchung von Schlachtvieh.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Massnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt Seite 827) hat der Bundesrat beschlossen:

Nach Anordnung der Landesregierungen darf für die Dauer des gegenwärtigen Krieges von der im § 1 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 2. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt Seite 547) vorgeschriebenen Untersuchung vor der Schlachtung bei Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Hunden abgesehen werden, sofern die Untersuchung nach der Schlachtung durch Tierärzte erfolgt.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. Januar 1915.
Der Stellvertreter d. Reichsanwalt's, G. Delbrück.

Bekanntmachung
betreffend die Abgabe der zweiten Rate Wehrbeitrag (Endtermin 15. Februar c.) wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.
Stadthauptkass.

Bekanntmachung
betreffend die Abgabe der zweiten Rate Wehrbeitrag (Endtermin 15. Februar c.) wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.
Stadthauptkass.

Bekanntmachung
betreffend die Abgabe der zweiten Rate Wehrbeitrag (Endtermin 15. Februar c.) wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.
Stadthauptkass.

Bekanntmachung
betreffend die Abgabe der zweiten Rate Wehrbeitrag (Endtermin 15. Februar c.) wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.
Stadthauptkass.

Bekanntmachung
betreffend die Abgabe der zweiten Rate Wehrbeitrag (Endtermin 15. Februar c.) wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.
Stadthauptkass.

Bekanntmachung
Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß in den mit Truppen belegten Ortschaften militärische Ausrüstungsgegenstände aller Art zurückgelassen sind. In gleicher Weise ist bekannt geworden, daß auf unrechtmäßige Weise durch Diebstahl, Unterschlagung oder Schleicherei über diese verfügt wurde. Ich weise darauf hin, daß Leute, die über dergleichen, dem Militärstrafgesetz gehörige Gegenstände verfügen, sich nach den §§ 242, 248, 257, 268, 269, 370, 371, 372, des Reichsstrafgesetzbuches strafbar machen. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich strafrechtlich verfolgt. Vorgefundene Ausrüstungsgegenstände sind sofort bei der Polizeidirektion abzuliefern.

Wiesbaden, den 8. Februar 1915.
Der Polizeipräsident v. Schrad.

Bekanntmachung
Inhaber oder Betriebsleiter von Redaktions- und Handels-Restaurants, Bäckereien und Konditoreien sind nach § 11 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 verpflichtet, am 1., 10. und 20. jeden Monats über die eingetretene Veränderungen ihrer Bestände Anzeige zu erstatten. Wir fordern daher die in Betracht kommenden Inhaber, Bäcker, Konditoren und Händler auf, erstmalig am 10. d. Mts. die verlangte Bestandsveränderung im Rathaus, Zimmer 42, abzugeben. Geschäftsinhaber oder Betriebsleiter, welche die hier angeordnete Veränderungs-Anzeige unpünktlich oder ungenügend erstatten, verfallen einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark; auch kann die Schließung der betreffenden Geschäfte angeordnet werden. Gegen die Verfügung der zwangsweisen Geschäftsschließung ist nur Beschwerde beim Herrn Regierungspräsidenten zulässig; sie hat keine aufschiebende Wirkung, gerichtliche Entscheidung ist ausgeschlossen.

Wiesbaden, den 8. Februar 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
Donnerstag, den 11. d. Mts., nachmittags, sollen rechts der Rottler Straße, rechts neben dem Nordfriedhofe, versteigert werden:

1. 30 Lannentangen von 13 bis 16 cm Durchmesser,
2. 44 Lannentangen 1. Klasse,
3. 68 Lannentangen 2. Klasse,
4. 48 Lannentangen 3. Klasse.

Zusammenkunft nachm. 3 1/2 Uhr vor dem Hause Rottler Straße 73 (Restaurateur Baldur). F 295
Wiesbaden, den 8. Februar 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
An die alsbaldige Einzahlung der zweiten Rate Wehrbeitrag (Endtermin 15. Februar c.) wird hiermit erinnert.

Wiesbaden, den 6. Febr. 1915.
Stadthauptkass.

Bekanntmachung
Nittwoch, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, wird im Versteigerungsbüro:

1. Vertigo
öffentlich zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Geißel, Vollziehungsbeamter.

Bekanntmachung
Nittwoch, den 10. Februar, nachmittags 3 Uhr, werden in dem Hause Neugasse 22, dahier:

1. Schreiberin, Sekretär, 1 Kleider-, 1 Spiegelstranz, Vertigo, 1 Waschkommode, 1 Servierisch, 1 Uhr, 1 Diwan, 1 Sofa, 1 Geige mit Kasten, 1 Partie Zigarren und Zigaretten

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigert.
Wiesbaden, den 9. Februar 1915.
Haber mann, Gerichtsvollzieher, Ballufer Straße 12.

Bekanntmachung
Nittwoch, den 10. Februar 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr, werde ich im Handelslokal

Marktstraße 7 öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern:

1 Automobil, 1 Schreibtisch, zwei Bücherkränze, 1 Sofa, 2 Landschaftsgemälde, 1 Ausziehtisch, verschiedene Paare Damen-Halbschuhe, Samstiefel, Hauskleid, Kinder-schuhe u. a. m.;

anzuliegender in der Rainiger Straße: verschiedene Blumenkörbe.
Versteigerung der Sache bestimmt. Wiesbaden, den 9. Februar 1915.
Richter, Gerichtsvollzieher, Oranienstraße 48, 1.

Domonial-Jagdverpachtung
Freitag, den 12. Februar 1. Jg., nachmittags 2 1/2 Uhr, wird im Gemeindehaussaal zu Ginsheim die Domonialjagd auf dem Rheine und den fiskalischen Grundstücken in der Gemarkung Ginsheimer Rheinauen (888 ha) auf weitere zwölf Jahre verpachtet werden. F 294

Mainz, den 8. Febr. 1915.
Groß-Oberförsterei Mainz.

Nichtamtliche Anzeigen
Für 28 Mark

senden wir unter Nachnahme franko bezollt F 137

4 1/2 Kilo la Qual. Java-Zee.

Firma H. Keyzer, Brinjenracht 180, Amsterdam (Holl.).

Kolladen
Reparaturwerkstätte Gassenstraße 7. Telefon 4491.

Wegen Aufgabe des Ladens ca. 15 Ueberzieher, Mäntel (neu), 4 12 und 15 M., zu verk. Gelegenheitskauf. Gde Mauritianus- u. Schmalbach Str. Kleines, gutgehendes

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren- oder Papier-Geschäft
zu kaufen gesucht. Off. unter N. 882 an den Tagbl.-Verlag.

Bilzig zu kaufen gesucht

Zwerg-Rehpincher-Rüde, ca. 1 bis 2 Jahre alt, klein u. zierlich gebaut, kurze glatte Behaarung, schwarz mit dunkelbraunen Extremitäten, ausgeprägtem Köpfbau, fein kupiert, sehr lebhaft, bestens erzogen als Himm-, u. Begleitrüden, folgsam und treu, garantiert gesund. Offerten mit billiger Preisangabe unter N. 882 an den Tagbl.-Verlag.

Brillanten, Gold und Silber
a. Bruch, Bestecke 1. Chr. Reiniger, Schmalbacher Straße 47, Laden.

Zuverlässiger **Hotel-Buchhalter** gesucht. Schmitz, "Laurus-Hotel", Rheinstraße.

Tücht. selbständige **Monteure** für dauernd gesucht. Elektricitäts-Gesellschaft Wiesbaden. Ludw. Hansohn u. Co.

Telephon Nr. 37 und Nr. 6088. Postscheck-Konto Nr. 1858 Frankfurt a. M.

Meine Fabrik und Geschäftsräume befinden sich nunmehr in meinen Neubauten

Schiersteiner Str. 31—33.

Um Reparaturen an bestehenden Schwachstromanlagen im Mittelpunkt der Stadt sofort ausführen zu können unterhalte ich ein kleines Lager von Installationsmaterialien im Hause des Herrn

Oskar Roessing, Goldgasse 2
— neben meinem seitherigen Geschäftshaus —
woselbst auch mündliche Bestellungen und Zahlungen von kleineren Beträgen entgegengenommen werden.

C. Theod. Wagner

Elektrotechnische Fabrik 192
Installation
von elektr. Signal-, Telephon- und Uhrenanlagen.



„Mein Kamerad“
= HeiBbare =
Taschenflasche
ermöglicht jedem
Soldaten im Felde
heisses Getränk
in wenigen Minuten, sogar
in der Tasche
herzustellen.

„Mein Kamerad“ ist zugleich der beste und im Gebrauch billigste **Handwärmer**, im Schützengraben, auf Vorposten usw. unentbehrlich.

Preis Mk. 3.— einschl. 20 Glühkohlen und Verpackung in 2 Feldpostbriefen. — Versand gegen Nachnahme oder auf Wunsch **direkt ins Feld** gegen Einsendung von Mk. 3.20 durch **Rheingauer Metallwarenfabrik, Oberwalluf i. Rhg. 26.**
Wiederverkäufer erhalten angem. Rabatt. F 175

Steyppdecken
werden preisw. angefertigt u. Rolle geschlumpft Bismarckring 42, 1 l.

Junger zuverlässiger Hausbursche
sofort gesucht.
Wemmer & Ulrich,
Wilhelmstr. 51.
Borgspr. norm. v. 10-12, nachm. 6-7.

Verloren
eine kostbare Borstednadel
von Sonnenberger Straße nach Wilhelmstraße. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe geg. hohe Belohnung im Hotel Royal abzugeben.

Rettenarmband mit 3 Steinen verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Albrechtstraße 16, 3.

Verloren Sonntag
gold. Kettenarmband, Balkhalla bis Ede Kirchgasse, Dobheimer Bahn bis Loreleiring. Abzug. gegen Belohnung Dobheimer Straße 106, Part. rechts.

Kostweiliger
entlaufen. Abzug. bei Ed. Wegmann, Kirchgasse 48.

Kleines braunes Hündchen
seit Samstagabend entlaufen; auf den Namen Kelli hörend. Abzugeben Römerberg 13, Part.

Gust. Herr, gef. Alters, eig. prächt. Bestimmung, wünscht

Bekanntmachung

mit hübscher Dame aus gut. Hause (nicht unter 28 J.) zwecks Ehe. Ladef. lofer Ruf u. Charakter, gedieg. Bildung, u. häußl. Kenntn. werden Vermögen vorgezogen. Erwähnt vertr. Mittel mit gutem Bild begleitet unter N. 883 an den Tagbl.-Verlag. Abfol. Distr. zugesichert u. verlangt.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!